

# Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



April\_2022

# Saalfelder Johannesschüler spielen jetzt in „Matschhausen“

Neuer Außenbereich an Evangelischer Grundschule eingeweiht. Entwurf stammt von Holzspielplatzbauer Dirk Böhme

Von Robin Kraska

**Saalfeld.** Die Kinder der Evangelischen Johannesschule freuen sich über einen weiteren Spielplatzbereich auf ihrem Schulgelände: Am Freitag wurde „Matschhausen“, die rund 20 Meter lange Anlage aus Holz, eingeweiht. Sie enthält eine lange Murrenbahn, teils galerieartige Räume mit Zerrspiegeln, Tafeln und Gucklöchern, dazu eine hochwertige Freiluft-Spielküche.

Verantwortlich für Entwurf und Umsetzung ist der Saalfelder Holzspielplatzbauer Dirk Böhme, Baumaterial war Robinienholz. „Wir haben die Bedarfe bei den Kindern abgefragt und berücksichtigt“, erklärt er. So könne man in Matschhausen

als Ausgleich zu den benachbarten, mehr auf Action ausgelegten Anlagen eher entspannen, experimentieren und spielerisch physikalische Phänomene erkunden. Der Name entstand im Rahmen einer Umfrage unter den derzeit 132 Schülern.

## Bauwagen komplettiert bis Ende Mai das Außengelände

Nachdem die Einweihung coronabedingt verschoben werden musste, konnten die Mädchen und Jungen den Bereich am Freitag bei Schneefall in Besitz nehmen. Pfarrerin Christina Weigel segnete die jungen Nutzer. „Die Maßnahme war seit fast einem Jahr geplant und wurde nur durch die Förderung des Landes Thüringen möglich“, sagt Schullei-



„Matschhausen“ enthält eine lange Murrenbahn (vorne) und viele weitere Attraktionen, die die Kinder am Freitag in Besitz nahmen. FOTO: ROBIN KRASKA

terin Sabine Zeidler-Letsch. Das gab im Rahmen seines Investitionsprogramms „GanztagInvest“ zur Ganztagsbetreuung an Grundschulen

den Großteil der rund 65.000 Euro Gesamtkosten dazu. Bei der Evangelischen Schulstiftung Mitteldeutschland als Träger verblieb ein

kleinerer Eigenanteil. Dirk Böhme hat auch alle anderen Spielgeräte für die Johannesschule seit deren Gründung 2007 verwirklicht. Matschhausen entstand inklusive Planung in rund zwei Monaten und wurde vor sechs Wochen fertig; Wintereinbrüche unterbrachen die Arbeiten. „Die Kinder beobachteten den Entstehungsprozess und sahen so auch den Aufwand, der hinter einer solchen Sache steckt“, erklärt Böhme. „Es war manchmal wie im ‚Bauarbeiterzoo‘“, sagt er.

Und es geht weiter auf dem Areal, denn bis Ende Mai soll noch ein Bauwagen im hinteren Teil des Außengeländes entstehen. Im Juni findet dann die Festwoche zum 15-jährigen Bestehen statt.

**ZUM SONNTAG**

Von Pfarrer Günter Dimmler, Königsee



## Ernstfall der Liebe

Mit dem morgigen 5. Sonntag der Fastenzeit beginnt die engere Passionszeit. Er trägt den lateinischen Namen „Judica“. Es ist der Hilferuf eines Menschen in Not: „Gott schaffe mir Recht!“ (Psalm 43, 1) Geht es uns nicht auch manchmal so, dass wir uns von verschiedenen Seiten bedrängt fühlen durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie und die erschütternden Nachrichten aus der Ukraine mit den vielen Todesopfern und Flüchtlingen. Mancher Hilferuf ist unmerklich zu einem Gebet geworden. Sicher enthält das Sprichwort ein Stück Wahrheit: „Not lehrt beten.“ Aber tut sie das immer? Hat nicht schon manche Not Menschen in Verzweiflung, in tiefe Krisen gestürzt? Wie kann Gott das zulassen? Warum lassen sich Menschen von bösen Gedanken leiten und bringen Leid und Krieg über unschuldige Menschen? Gut, wenn dann jemand da ist, der ganz praktisch hilft und betet, damit Menschen wieder Boden unter den Füßen bekommen.

Vom Perserkönig Kyros, der in Babylon und Persien regierte, wird erzählt, dass er auf einem seiner Eroberungszüge einen Fürsten mit Frau und Kindern gefangen nahm. Als man sie ihm vorführte, fragte er den Fürsten: „Was gibst du mir, wenn ich dir deine Freiheit zurückgebe?“ „Die Hälfte meines Reiches“, war die Antwort. „Und wenn ich auch deine Kinder freilasse?“ „Mein ganzes Reich.“ „Aber was gibst du für deiner Gattin Freiheit?“ „Mich selbst!“ – Kyros gefiel diese Antwort so sehr, dass er die ganze Familie ohne Lösegeld freigab. Auf der Heimreise fragte der Fürst seine Frau, ob sie beobachtet habe, was für ein edler, schöner Mann Kyros sei. Darauf erwiderte sie: „Ich sah nur den, der bereit war, sich selbst als Lösegeld für meine Freiheit zu geben.“

In der Passionszeit wird unser Blick auf den Leidensweg Jesu gelenkt. Er sagt von sich: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für alle Menschen hinzugeben.“ (Wochenspruch Matth. 20, 28) Wir brauchen einen, der uns helfen kann, damit wir vor Gott bestehen können. Wir müssen bei Gott „ausgelöst“ werden. Jesus war als Mensch wie wir auf dieser Erde. Er kann uns verstehen, denn er hat Not und Leid, Ungerechtigkeit, Verrat und Tod erlebt. In seiner großen Liebe ist er gehorsam den Weg ans Kreuz gegangen – für uns, damit wir Vergebung bekommen und befreit und hoffnungsvoll leben können. Martin Luther hat es so formuliert: „... der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.“ Ernstfall der Liebe.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag und Kraft zum Helfen und Beten. Gott kennt unsere Not und kann Veränderung schenken.



**Nach einer Tour auf dem Schwarzatal-Radweg treffen Radfahrer an der Radwegkirche in Schwarzburg ein. Die 450 Jahre alte Talkirche gehört zu den bedeutenden Attraktionen an der Strecke.** ARCHIVBILD: MICHAEL GRAF

## Nachgefragt

# Getragen in der Krise

Das Evangelische Allianzhaus in Bad Blankenburg (Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld) musste seit Frühjahr 2020 mehrfach wegen der Lockdowns schließen. Über die Bewährungsprobe sprach Willi Wild mit Hausleiterin Gabriele Fischer-Schlüter.

**Wie haben Sie die gästelose Zeit überstanden?**

**Gabriele Fischer-Schlüter:** Zuversichtlich bleiben, im Glauben und Vertrauen auf Gottes Hilfe daran denken, dass es auch eine Zeit nach Corona gibt. Wir haben uns nicht mit Traurigkeit aufgehalten, sondern sind Aufgaben angegangen, für die im regulären Gästebetrieb wenig



Gabriele Fischer-Schlüter

Foto:  
Allianzhaus/  
Klaus Ulrich Ruoff

Zeit bleibt. Ein neuer Internetauftritt oder moderne Tagungstechnik für Seminare und Konferenzen im »Hybridformat« beispielsweise.

**Wie konnten Sie wirtschaftlich überleben?**

Wir hätten vieles nicht geschafft ohne die Förderung von Bund und Land. Dank Kurzarbeitergeld mussten wir keinen Mitarbeiter entlassen. Kostendisziplin half uns, Prioritäten zu setzen und dankbar zu sein für das, was geht. Es war und ist immer neu ein Wagnis des Vertrauens, am heutigen Tag versorgt zu sein und dabei die Sorge um das Morgige bei Gott zu lassen.

**Haben Sie ans Aufgeben gedacht?**

Ein fortwährendes Auf und Ab stellte unsere Zuversicht und auch den Zusammenhalt im Team auf eine harte Bewährungsprobe. Doch durchgetragen zu werden, eine Erfahrung, die ich in dieser Zeit machen durfte, zeigte uns Gottes Fürsorge. Trotz aller Probleme und mancherlei persönlichen Leides durften wir spüren, dass Besucher und Freunde des Allianzhauses uns »umbeteten«. Spenden, ermutigende, anteilnehmende E-Mails und Anrufe haben uns bestärkt, weiterzumachen.

**Ist das Allianzhaus jetzt wieder voll buchbar?**

Inzwischen sind die Zugangsbeschränkungen weggefallen, und wir sind froh, neben Urlaubern und Geschäftsreisenden auch wieder große



Gottes Fürsorge erlebt: Allianzhaus Bad Blankenburg Foto: G. Fischer-Schlüter

und kleine Gästegruppen beherbergen zu dürfen. Wir freuen uns über eine gute Nachfrage. Viele Gäste holen einfach aus der Pandemiezeit verschobene Buchungen nach.

Für die Osterfesttage haben Kurzentschlossene noch eine Chance, von dem Angebot »fünf Nächte bleiben, vier Nächte bezahlen« zu profitieren. Und wenn es zu Ostern nicht passt, empfehle ich unser Freizeiten-Programm.

## Konfirmationsjubiläen in Hoheneiche gefeiert

Elf Gläubige erhielten am Sonntag nach 65 und 70 Jahren ihre Eiserne- und Gnadenkonfirmation

**Hoheneiche.** Jubiläumskonfirmationen sind in der Michaelskirche von Hoheneiche über die Jahre zu einer lieb gewonnenen Tradition geworden. So feierten diesen Sonntag elf Konfirmanden des Hoheneichener Kirchspiels nach 65 beziehungsweise 70 Jahren einen Jubiläumsgottesdienst mit ihrem Pfarrer Heiko Rau.

Große Freude herrschte bereits am Vorabend bei einem geselligen Zusammensein im Hoheneichener Gasthaus „Zum Roten Hirsch im grünen Wald“. Die beiden Jubilare Siegfried Schönheyd und Annelies Zenser hatten alle Teilnehmer zu

diesem vergnügten Treffen zusammengerufen und zeichneten sich auch für die Organisation verantwortlich. Viel zu erzählen gab es aus dem langen Leben der betagten Teilnehmer und über die gute alte, gemeinsam verbrachte Zeit.

Diesem besonderen Gottesdienst wohnte auch Friedrich Folger bei, der unter Alt-Landrätin Marion Philipp (SPD) als erster Beigeordneter des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt amtierte. Friedrich Folger erhielt seinerzeit ebenfalls in der Hoheneichener Michaelskirche die Konfirmation. *red*



Die Gruppe mit Pfarrer Heiko Rau. Neben ihm Siegfried Schönheyd, der das Treffen mit Annelies Zenser (5. von links) organisiert hat. FOTO: S. NEUMANN

# Thüringer Pfarrverein setzt Vorsitzenden ab

Umstrittener Auftritt von Martin Michaelis bei Corona-Protesten hat Folgen

**Neudietendorf.** Der Thüringer Pfarrverein hat seinem Vorsitzenden Martin Michaelis in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in Neudietendorf das Vertrauen entzogen. In einer Abstimmung habe das Gremium sich für die Abwahl des Pfarrers entschieden, berichtet die Kirchenzeitung „Glaube+Heimat“. Insgesamt 98 Mitglieder stimmten demnach für die Abwahl,

36 dagegen, vier Mitglieder enthielten sich.

Michaelis habe die Abwahl angenommen, sagte der stellvertretende Vorsitzende Tillmann Boelter, Pfarrer in Saalburg-Ebersdorf. Michael Thurm, Pfarrer im Ruhestand aus Schwarza, sei zum Übergangsvorsitzenden gewählt worden.

Der Vorstand des Thüringer Pfarrvereins hatte sich bereits am

28. Januar von Michaelis wegen dessen Teilnahme an einer Anti-Corona-Demo distanziert. Anfang März war Michaelis zudem von der Pfarrergesamtvertretung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) von seinem Amt als Vorsitzender entbunden worden, hieß es weiter.

Michaelis war nach seinem Auftritt bei einer Anti-Corona-Demo

am 5. Dezember in Sonneberg in die Kritik geraten. Den Vorwurf, er habe mit seiner Rede zum „kollektiven Ungehorsam“ aufgerufen, habe er zurückgewiesen. Der Pfarrer hatte mehrfach den Umgang der Kirchenleitung mit der Coronakrise kritisiert. Der Thüringer Pfarrverein ist der Berufsverband der Pfarrerschaft in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. *epd*

# Wahrzeichen soll Fialen wieder bekommen

Königsees Kirchengemeinde prüft Möglichkeiten, Kosten für Vervollständigung des Kirchturmes aufzubringen

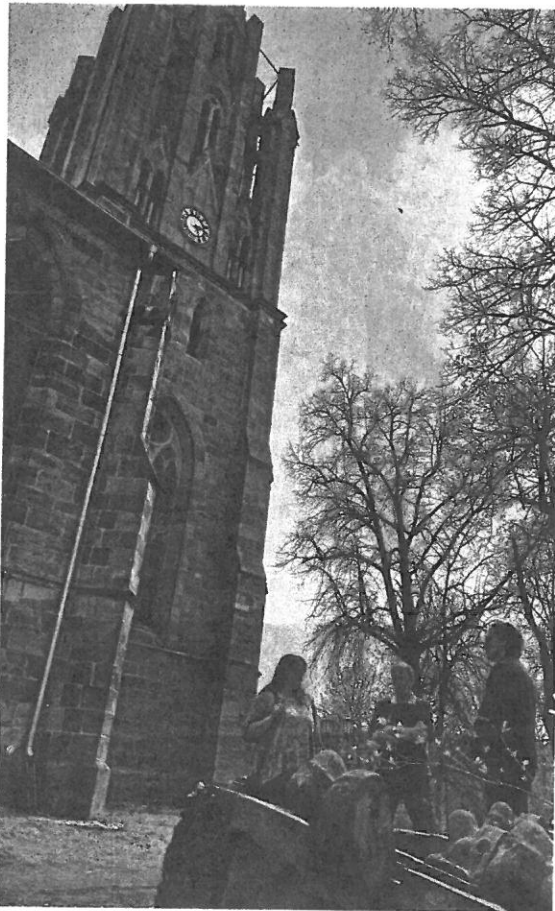
Von Henry Trefz

**Königsee.** Die drei Menschen, die am Mittwochnachmittag vor dem Eingang der Königseer Kirche „Zum Lobe Gottes“ stehen, eint ein Ziel: Pfarrerin Katharina Prüßing-Neumann, Kirchgemeinderatsmitglied Jörg Müller und Bürgermeister Marco Waschkowski (pl) wünschen sich, dass die Kirche nun auch nach außen hin wieder ihre ursprüngliche Gestalt erhält. Sie hatte in den letzten Jahren viele Etappen umfangreicher Sanierungen bekommen – vor allem dort, wo Holz als Baustoff eingesetzt war.

Das höchste Gebäude der Stadt und im oberen Rinnetal auch sonst weithin eine – seit einigen Jahren nachts beleuchtete – Landmarke hat nämlich einen Makel, der auch Gelegenheitsbesuchern auffällt, ohne dass sie ihn sofort beschreiben könnten: Irgendetwas fehlt.

Die Einheimischen wissen natürlich sofort, worum es geht. Das 150 Jahre alte Bauwerk ist nicht vollständig. Wer auf dem Kirchberg um das Haus herum geht bemerkt, dass am Boden liegt, was eigentlich Dutzende Meter weiter oben hingehört. Zwölf kleine Türme, sogenannte Fialen, sind es, die die Erscheinung erst komplett machen.

Als der Turm als solcher vor inzwischen gut einem Dutzend Jahren saniert wurde, hatte man ihre Sanierungsbedürftigkeit erkannt und sie gleich zu Beginn mit abgenommen. Die Sockel der Fialen sind im Zuge der Turmsanierung vorbereitet worden. Die kleinen



**Pfarrerin Katharina Prüßing-Neumann, Gemeindefratsmitglied Jörg Müller und Bürgermeister Marco Waschkowski sahen die am Boden liegenden Fialen gerne wieder am Kirchturm angebracht.**

FOTO: HENRY TREFZ

Türmchen selbst aber blieben, auch aus Kostengründen, am Boden liegen. Auch weil es denkmalschützerische Bedenken zur Ausführung der letzten Sanierung Mitte der 80er Jahre gab: Damals waren die Unterteile in Beton ausgeführt worden und nicht wie der Rest in Sandstein. Auch der verwendete Sandstein ist nicht geeignet und soll deshalb nicht wieder aufgearbeitet werden.

Angesichts des hohen Sanierungsbedarfs der Kirche war es immer wichtig, Prioritäten zu setzen, erinnert sich die Pfarrerin. Sie ist seit vier Jahren im Rinnetal und kennt die Kirche in ganzer Pracht nur von Bildern. Jörg Müller vom Gemeindefratsrat weiß noch gut, wie mal ganz grob eine Schätzung gemacht wurde, wenn der befürchtete Kompletttausch notwendig würde: „Angesichts des deutlich sechsstelligen Schätzpreises haben alle immer schnell abgunken, denn es gab noch Dringenderes.“

Jetzt aber ist die Zeit reif, die Sanierung im Inneren des Kirchenraumes abgeschlossen. Die Kirchengemeinde selbst hat das Thema natürlich schon länger auf dem Schirm und bisher rund 1900 Euro gesammelt, was nicht mehr als ein Anfang ist. „Aber immerhin das“, ist sich das Trio einig, das gern eine öffentliche Spendenaktion über die Kirchengemeinde hinaus ins Leben rufen möchte. „Auch für das ganze Gemeinwesen ist die Kirche ein Wahrzeichen, das vollständig sein sollte“, findet der Bürgermeister, der sich für Spendenaufrufe ins Zeug legen

und Förderanträge der Kirchengemeinde unterstützen will.

Ob man so weit gehen muss, einer Spontan-Idee zu folgen, die nicht mehr verwendbaren Fialen in einer Benefiz-Auktion zu versteigern, ist hingegen noch nicht ausgemachte Sache. Freilich sei es eine charmantere Idee, eine solche ersteigerte Fiale in ausgesuchten Vorgärten der Königseer Bürgerschaft als öffentliches Zeichen des Mäzenatentums wiederzuentdecken. Doch müssten erst Experten klären, ob die abgenommenen Türmchen wirklich komplett unbrauchbar geworden sind. Dazu braucht es Expertise, die nicht in Wochen zu bekommen sein wird, sondern womöglich erst im Spätsommer.

## **Spendenaufwurf soll zum Ende des 150. Festjahres starten**

Anlässlich dem Ende des Festjahres zum 150. Geburtstag der Kirche – so finden alle – sollte der Spendenaufruf öffentlich werden. Ein guter Anlass dafür wäre auch das Konzert „Da Pacem Domine“, zu dem die Suhler Singakademie am 1. Mai um 17 Uhr in das Gotteshaus einlädt.

Für alle bauhistorisch Interessierten gibt es im Kirchenschiff auch eine eindrucksvolle Ausstellung mit Fotoschautafeln, die eine Gesamtschau der bisherigen Baumaßnahmen ermöglichen.

Und für Pfarrerin Katharina Prüßing-Neumann ist diese Aktion auch der Beginn eines Abschieds, denn im Sommer scheidet sie aus dem Amt und wird eine Pfarrstelle in Hannover übernehmen.



ZUM SONNTAG

Christian Sparsbrod ist Pfarrer in Saalfeld und Klinikseelsorger



## Der Realität der Welt ins Gesicht schauen

Ostern ist das Fest des Lebens. Jesus stirbt am Kreuz, aber Gott hat ihn auferweckt und zu Ostern feiern Christen weltweit seine Auferstehung. Halleluja!

Ostern ist ein Fest des Lichts, der aufgehenden Sonne, der Lebenskraft, der blühenden Gärten in den Farben des Frühlings, des wiedererwachenden Lebens. Halleluja.

Nicht selten wünscht sich eine Familie anlässlich einer Bestattung als Musik das Halleluja von Leonard Cohen. So verwandelt sich in diesem Moment die Trauer in Trost. Gott ist da. Der Himmel ist da. Verlassenheit verwandelt sich in Geborgenheit. Es gibt etwas Größeres als den Tod. Und das ist das Leben, auch das ewige Leben. Halleluja.

Manchmal bleibt das Halleluja im Hals stecken. Es ist Krieg. Seit elf Jahren ist Krieg in Syrien, seit acht Jahren in der Ukraine, seit sieben Jahren im Jemen. Für viele ist es die Hölle. Das will doch keiner hören, sagen Sie? Gerade jetzt zu Ostern? Ja, ich möchte mit Ihnen gerne das große Halleluja singen, aber auch dem Tod und der Realität der Welt ins Gesicht schauen. Sonst wickeln wir nur die Ostereier aus dem Silberpapier und lassen es uns einfach gut gehen. Aber Ostern schafft eine neue Realität gegen das Grauen der Welt: Das Leben behält den Sieg. Die Hoffnung bleibt, die Hoffnung auf Leben, auf Erneuerung, auf Verwandlung, auf Heilung, auf neuen Lebensmut. Halleluja.

Auf den Oster-Ikonen der orthodoxen Kirchen steht oft Jesus am Abgrund der Unterwelt und greift Menschen am Arm, um sie aus der Todeszone herauszuholen und zu befreien. „Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten.“ Das ist ein Bekenntnis zum Leben. Halleluja.

Manche dieser Ikonen sind jetzt zerschossen und verbrannt. Ja, es ist oft zum Verzweifeln. Und dazu kommt oft noch eine ganz persönliche Notlage. Was ist der Mensch? Wozu ist er fähig? Was muss er alles durchmachen? Ja, das stimmt. Aber der Mensch ist auch fähig zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Spüren Sie etwas davon in sich?

„Halleluja“ bedeutet übrigens: Er sei gepriesen. Frohe Ostern und lassen Sie es sich gut gehen! Halleluja.

ZUM SONNTAG

Von Marion Weidner,  
Gemeindepädagogin



## Gott gibt uns die Kraft

Der kommende Sonntag heißt Quasimodogeniti. Das bedeutet: wie die neugeborenen Kinder. Gerade haben wir Ostern erlebt und sind noch ganz erfüllt von der Freude, dass Jesus auferstanden ist, dass Gott stärker ist als der Tod. Darum darf sich jede und jeder wie ein neugeborenes Kind fühlen.

Eigentlich müsste uns das doch glücklich machen, wäre da nicht auch die müde innere Stimme. Zwar haben viele Coronaeinschränkungen ein Ende gefunden, trotzdem ist immer noch Vorsicht angesagt. Und seien wir ehrlich: In uns schlummert die Befürchtung, dass es in den Herbst- und Wintermonaten zu erneuten Einschränkungen kommen wird.

Dazu ist eine neue Angst gekommen: Es gibt Krieg in Europa und die Medien zeigen uns entsetzliche Bilder. Neben Hilfsbereitschaft und Anteilnahme macht das auch hilflos und drückt uns ganz schön nieder. Haben da ein neues Lebensgefühl, Kraft und Euphorie überhaupt Platz?

Es ist schon wichtig, die kraftlosen Stimmen wahrzunehmen. Schon die Bibel weiß zu berichten, dass Menschen auf ihrem Weg müde und matt werden können. Es gibt Durststrecken und Phasen des Ich-kann-nicht-mehr. Es stärkt, wenn wir unser Vertrauen auf Gott setzen, von ihm Hilfe erwarten und Kraft erbitten. Denn: Er steht über den Dingen und gibt uns, was wir brauchen.

Der Glaube daran, dass es in unser aller Leben auch wieder anders, dass es schön wird, dass es eine wunderbare Zukunft gibt, das kostet Kraft. Kopf nach oben, Blick nach vorn, das kostet Kraft. Die Hoffnung fest im Auge behalten, das kostet Kraft. Gott gibt uns die Kraft, wenn wir ihn darum bitten.

Die Bibel sagt uns: Wenn ihr auf den Herrn hofft, dann bekommt ihr neue Kraft euch wie der Adler emporzuschwingen. Geht den nächsten Schritt, gebt Gas, denn Gott befähigt euch dazu. Dann fühlt ihr euch auch schnell wieder wie die neugeborenen Kinder, solche, die Ja zum Leben sagen, kraftvoll ins Leben starten und einfach leben.

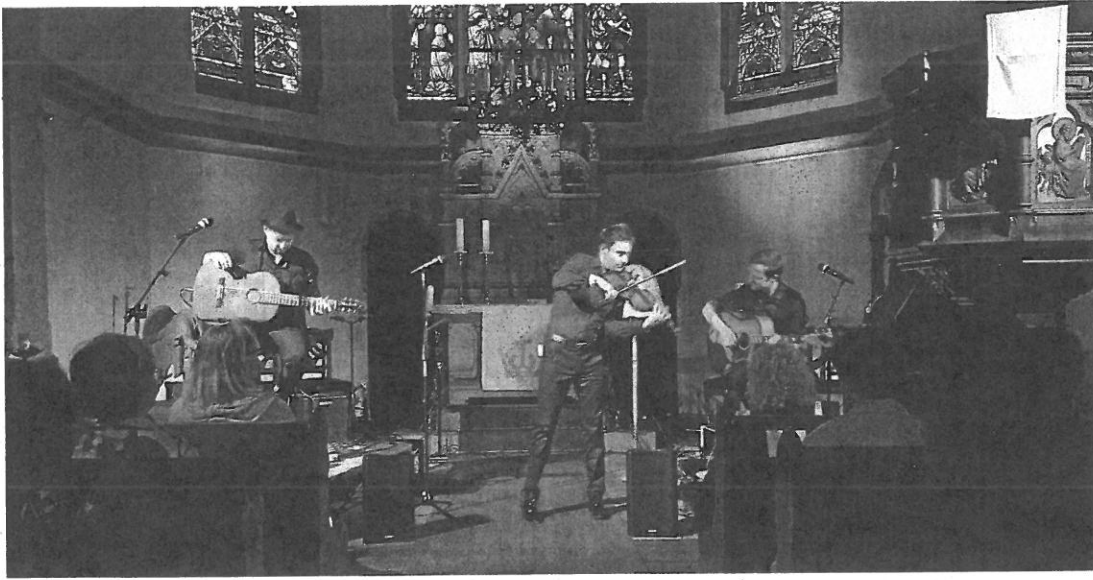


FOTO: DOMINIQUE LATIICH

## Feurige Klänge Spaniens in der Rudolstädter Lutherkirche

**Rudolstadt.** Mit zwei Gitarren und einer Geige brachte das Wiener Weltmusiktrio Cobarrio „Spanish Nights“ (Spanische Nächte) in die Rudolstädter Lutherkirche. Motiviert vom to-

benden Beifall, der bereits nach dem ersten Song erklang, ging es ebenso kräftig weiter. „Das ist ja mal ein Applaus, gleich zu Beginn“, sagte auch das Trio. „Wahnsinn.“ Und so führ-

te die Reise nicht nur durch Spanien und Mexiko, auch ihrer Heimat Wien widmeten sie Klänge ihres ganz eigenen Sounds, den man bei „an Glaserl Wein genießen kann.“

## Lesung am Mittwoch im Gemeindehaus

**Saalfeld.** Identität, Liebe und Verlust, Kindheit, Erinnerung, Traum, Krankheit und Tod, Spiritualität, Natur und nicht zuletzt Erotik sind die Themen der in „Haufenwerfer“ vereinten Gedichte von Jutta Kränich-Rittweger. Ihre Lyrik, die man in einer musikalisch umrahmten Lesung am Mittwoch ab 19 Uhr im evangelischen Gemeindehaus Am Hohen Ufer in Saalfeld erleben kann, zeichnet mit feinen, klaren, überraschenden Sprachbildern Momentaufnahmen.

Die Autorin, die viele Jahre als Pfarrerin und Psychologin tätig war, reflektiert innere Seelenzustände in Naturbildern, spirituellen, politischen und erotischen Kompositionen, heißt es in einer Mitteilung. *red*

# Rudolstadt's neuer Pfarrer wechselt von Südtirol an die Saale

Am 15. Mai wird Martin Krautwurst in der Stadtkirche eingeführt. Rückkehr nach acht Jahren Auslandsdienst

Von Thomas Spanier

**Rudolstadt/Meran.** Es war ein Abschied mit allem, was man sich denken kann: Nach acht Jahren als Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Meran sagte Martin Krautwurst am vorigen Wochenende den Menschen dort und der Gegend, die man hier hauptsächlich als Urlaubsziel kennt, Lebewohl. Zum Festgottesdienst kam sogar Ivo Muser, römisch-katholischer Bischof von Bozen-Brixen, und überreichte dem scheidenden Geistlichen die Verdienstmedaille der Diözese. Es gab Blumen, Geschenke und warme Worte für Martin und Ulrike Krautwurst, die 2014 gemeinsam nach Südtirol kamen.

Nun kehren sie gemeinsam zurück in die Thüringer Heimat. Ab Mai ist Martin Krautwurst für den Pfarrbereich Rudolstadt II zuständig, zu dem die Gemeinden Rudolstadt, Teichweiden, Cumbach und Pflanzworbach mit Ammelstädt gehören. Die Stelle war seit dem Abschied von Pfarrer Gisbert Stecher Ende Oktober vorigen Jahres vakant.

## In Meran gesammelte Erfahrungen werden einbezogen

Doch was bringt jemanden dazu, von Südtirol an die Saale zu wechseln? „Meran ist und bleibt eine Traumstadt“, betonte Pfarrer Krautwurst beim Abschiedsgottesdienst am Sonntag. Südtirol sei „ein Sehnsuchtsland“. Und die Evangelische Gemeinde von Meran sei für die Pfarrfamilie Krautwurst ein Glücksfall gewesen. Die Stadt und ihre Menschen seien ihnen sehr ans



Ulrike und Martin Krautwurst beim Abschiedsgottesdienst voriges Wochenende in Meran, wo der Thüringer acht Jahre lang als evangelischer Pfarrer tätig war. Am 15. Mai wird er als Pfarrer in Rudolstadt eingeführt. FOTO: KIRCHE

Herz gewachsen. „Die Landschaft, das Klima, das gute Essen, der Wein, die Kultur und viele liebgewordene Freunde werden für uns wie ein Magnet sein“, sagte der 52-Jährige im Gespräch mit der Neuen Südtiroler Tageszeitung auf die Frage, ob sie hin und wieder nach Meran zurückkehren würden.

In Thüringen freue er sich auf die Familie, die Kinder, die Enkel und viele alte Freunde. „Und ich bringe neue Erfahrungen mit, die ich hier

in den letzten Jahren sammeln konnte. Damit möchte ich die Gemeindearbeit in meiner neuen Wirkungsstätte Rudolstadt bereichern“, so Martin Krautwurst in dem selben Interview. Ein erstes Bild davon wird man sich beim Einführungsgottesdienst am 15. Mai ab 14 Uhr in der Stadtkirche Rudolstadt machen können, zu dem die Vorsitzende des Gemeindegemeinderates, Heilwig von Massow, jetzt eingeladen hat.

Fest steht die Rückkehr nach Thüringen schon länger. Zu Beginn der Corona-Pandemie hatte er dieser Zeitung vor zwei Jahren gesagt: „Hier in Meran ist es wunderschön. Aber Heimat ist nun mal Heimat.“

## Wieder mehr Nähe zu Familie, Eltern und Freunden

In einem Brief an Freunde kündigte er zu Weihnachten 2021 den Wechsel an die Saale nach acht Jahren Auslandsdienst in Italien an und schrieb:

„Mit Rudolstadt sind wir nun der Familie, den Eltern und auch vielen alten Freunden wieder näher. Die kleine Residenzstadt mit der Heidecksburg auf dem Berg ist wunderschön. Am Fuße der Burg wird ein kleines Pfarrhaus mit Garten gegenüber der Kirche unser neues Heim werden. Hier begegneten sich Friedrich Schil-

„Um Rudolstadt sind zwar die Berge etwas kleiner und das Klima etwas rauer als in Südtirol, aber sonst hat die Stadt eigentlich alles, was das Herz erfreut.“

Martin Krautwurst in einem Brief an Freunde zum Wechsel nach Rudolstadt

ler und Johann Wolfgang Goethe das erste Mal. Schiller verliebte sich hier nicht nur in seine spätere Frau, sondern bekam hier wohl auch die Inspiration für sein Gedicht von der Glocke. Um Rudolstadt sind zwar die Berge etwas kleiner und das Klima etwas rauer als in Südtirol, aber sonst hat die Stadt eigentlich alles, was das Herz erfreut.“

Martin Krautwurst war in der Wendezeit im Neuen Forum in Jena aktiv, holte anschließend sein Abitur nach und studierte Theologie. Vor der Entsendung nach Südtirol war er 16 Jahre lang Pfarrer in Magdala bei Weimar. Das Ehepaar hat drei erwachsene Töchter.

ZUM SONNTAG

Michael Wegner,  
Superintendent



## Einander gute Hüter sein

Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Das ist die Antwort des Kain, als Gott ihn nach seinem Bruder Abel fragt. Abel liegt tot auf dem Feld. Keiner ist sein Hüter gewesen. Keiner hat ihn behütet.

Mir geht ein Bild aus den ersten Kriegstagen der Angriffe auf die Menschen in der Ukraine nicht aus dem Kopf. Eine Frau kniet nach vorn gebeugt, von ihrem Schmerz fast zerstört, neben einem toten Menschen auf der Straße. Wie kann ich das Sterben verhindern, was kann ich tun, dass Mütter nicht mehr um ihre Söhne und Töchter weinen. Und ich meine nicht nur die Mütter in der Ukraine. Auch die Toten aus Russland, im Jemen, in Somalia... haben Mütter und Väter. Wie kann ich meines Bruders Hüter sein? Ich kann das Sterben nicht verhindern. Das macht mich ratlos und traurig zugleich. Ich kann nur denen helfen, die dem Töten entkommen sind.

Zu den frühesten Darstellungen Jesu, in den Katakomben in Rom, zählt das Bild vom guten Hirten. Es ist das, nach der Darstellung des Kreuzes, am meisten verstandene Bild für Gott, der in Jesus Mensch geworden ist. Diese Aufgabe Jesu ist unsere Aufgabe geworden. Christen sollen Hüter sein. Mir ist dieses Bild vertraut. Gegenüber meiner Dorfschule war ein Schäfer mit seinen Tieren untergebracht. Jeden Morgen zog er mit seiner Herde in die Weiten der Dübener Heide. Umsichtig hütete er seine Herde. Dieses Bild trage ich in mir.

Was wäre wenn... sich die Mütter und Väter der Welt vereinen würden, um dem Töten ihrer Kinder Einhalt zu gebieten. Die Herzen für das zu öffnen, was dem Frieden dient. Die Gespräche in unserer Gesellschaft haben sich militarisiert. Die Bilder in den Medien erzählen von den Schrecken, die der Krieg mit sich bringt. Lassen sie uns Bilder entgegensetzen, die von der Schönheit des Friedens reden. Krieg vernichtet alles, was uns wertvoll erscheint und tötet Menschen. Deshalb muss er beendet werden. Es zerreißt mich, weil ich nicht weiß, wie dies geschehen kann. Waffen oder nicht. Der Sonntag erzählt von Jesus als dem guten Hirten. Der das Verlorene sucht und zusammenbringt. Lassen sie uns diesem Weg folgen. Machen wir den Frieden so schön, dass er verlockender wird, als der Kampf um die Macht.

# Kirchenluft schnuppern in Kirchhasel

Laura Lucia Zech will Pfarrerin werden und sammelt gerade praktische Erfahrungen

Von Thomas Spanier

**Kirchhasel.** Ukrainische Kinder toben durch den weiträumigen Garten des Pfarrhauses in Kirchhasel. An zwei runden Tischen neben dem Eingang sitzen ihre Mütter zusammen bei Kaffee und Kuchen. Zum zweiten Mal hat Pfarrerin Bärbel Hertel an diesem Donnerstag zu dem Treffen eingeladen. Rund zwei Dutzend Frauen und Kinder aus der Ukraine sind in Uhlstädt, Etzelbach, Oberhasel oder Schlosskulum untergekommen. Ihr Bedarf an Austausch untereinander ist riesig. Während sie über Krieg, Flucht und ihre Männer reden, kümmert sich Laura Lucia Zech um die Bespaßung der Kinder.

## Die beste Lehrmeisterin

Die 28-Jährige absolviert seit März ein Volontariat im Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeindeverband Kirchhasel-Neusitz und der Kirchengemeinde Langenschade. Demnächst wird daraus ein zweieinhalbjähriges Vikariat. Es geht um praktische Erfahrungen auf dem Weg zum Pfarrerberuf. Mit Bärbel Hertel, die viele Jahre als Superintendentin in Thüringen tätig war, hat Laura Lucia Zech die beste Lehrmeisterin, die sie sich denken kann. „Ich glaube, wir bereichern uns gegenseitig. Es macht bisher auf jeden Fall sehr viel Spaß“, sagt die junge Frau, die im Februar an der Friedrich-Schiller-Universität ihr erstes Theologisches Staats-



**Laura Lucia Zech (rechts) kümmert sich im Kirchhaseler Gemeindegarten gemeinsam mit Pfarrerin Bärbel Hertel um die Kinder ukrainischer Frauen, die nach ihrer Flucht in und um Kirchhasel untergekommen sind, während sich die Mütter bei Kaffee und Kuchen unterhalten. Die 28-jährige angehende Theologin absolviert derzeit im Pfarramt Kirchhasel ein Volontariat, an das sich ein Vikariat anschließt.**

FOTO: THOMAS SPANIER

examen ablegte. In der Zeiss-Stadt wurde sie auch geboren, wuchs als Tochter eines Berufssoldaten in Sachsen-Anhalt und Brandenburg auf. Durch die vielen Umzüge habe sie – aus einem nichtchristlichen Haushalt stammend – in den Kirchengemeinden immer Anschluss gefunden. Mit Markus Schütte fand sie als Jugendliche in Potsdam ihren „Traumpfarrer“, der „uns gefordert und gefördert hat“, wie sie erzählt. Im freien Theaterspiel, den Begeg-

nungen von Alt und Jung wächst auch ihr Wunsch, selber Theologie zu studieren. Nach dem Abitur in Potsdam macht sie zunächst ein Volontariat als Radiomoderatorin bei einem Kindersender, beginnt dann ein Studium an der Theologischen Hochschule Elstal, ehe sie in ihre Geburtsstadt wechselt, um neben dem Studium ihre kranke Großmutter zu pflegen.

Sie absolviert Praktika in einem Kinderhospiz und bei den Militär-

seelsorgern in Münster. Das Berufsbild reizt sie: „Ich kenne den Umgangston beim Militär und wie es ist, wenn der Papa nicht da ist“, sagt Laura Lucia Zech. Sie nimmt an einem Projekt mit traumatisierten Soldaten teil, betreut tagsüber deren Kinder und redet abends mit den Männern über „echt heftige Sachen“, wie sie dem Deutschen Bundeswehrverband vor vier Jahren in einem Interview erzählte, das unter der Überschrift „Traumberuf Mili-

tärseelsorgerin“ noch im Netz zu finden ist.

Heute hört sich das schon etwas anders an. „Ich bin bewusst aufs Dorf gegangen und spüre hier viel Offenheit und Vertrauen bei den Menschen – auch mir als Fremder gegenüber“, sagt sie. Beeindruckend seien die Gespräche mit den Angehörigen von verstorbenen Gemeindegliedern, „wie sie ihre Toten ehren“. Eine aufregende dreitägige Konfi-Fahrt mit 35 Kindern aus Orten der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel nach Halle/Saale liegt hinter ihr, Treffen mit verschiedenen Kindergruppen, das alltägliche Brot der Geistlichen vor Ort. Taufen und Konfirmationen folgen im Mai.

Es sind die Begegnungen mit Menschen, die sie faszinieren – und die kreativen Möglichkeiten des Berufs. „Wir sind sehr frei in dem, was wir tun“, sagt sie ernst. Wie es nach Volontariat, Schulpraktikum und Vikariat weiter geht, sei im Moment völlig offen. Die Militärseelsorge ist da nur eine Option von vielen. „Das kann man auch noch mit 40 oder 50 machen“, sagt die Jenenserin, die den Partner fürs Leben noch nicht gefunden hat. Im Moment konzentriert sie sich auf ihre Aufgaben in den Kirchengemeinden in und um Kirchhasel.

Das Pfarrerin Bärbel Hertel genau dann in den Ruhestand geht, wenn Laura Lucia Zech mit ihrem Vikariat fertig ist, könnte ein schöner Zufall sein. Aber auch Perspektiven eröffnen...

# Seltenes Graues Langohr lebt in der Kirche von Aue am Berg

Die Kirche in dem Saalfelder Ortsteil wird saniert – aber so behutsam, dass die Fledermaus-Art nicht stark gestört wird

Von Guido Berg

**Aue am Berg.** Vom Grauen Langohr (*Plecotus austriacus*), einer Fledermaus-Art, „gibt es nur drei bis vier Kolonien in Thüringen“, berichtet Michael Franz von der Natura-2000-Station Obere Saale. Eine dieser Kolonien bewohnt das Dachgeschoss der malerischen kleinen Kirche im Saalfelder Ortsteil Aue am Berg.

Das bauliche Kleinod hat bereits eine erste Sanierungsaktion hinter sich, die Nordseite des Daches wurde erneuert, erklärte Lutz Blochberger von der Evangelischen Kirche in Saalfeld bei einer Baubesprechung mit dem Saalfelder Planer Jens Hoßfeld und dem Fledermaus-Ex-

perten Franz am Freitag vor Ort. Nun ist die Südseite an der Reihe, auch die Mauerkrone müsse saniert werden.

**„Wir müssen die Kirchen erhalten, sie sind wichtige Kulturdenkmäler“**

Freilich darf die mit 15 bis 20 Tieren recht kleine Kolonie des äußerst seltenen Grauen Langohrs dabei nicht signifikant gestört werden. Als Verhinderer der Kirchensanierung will sich Franz nicht verstehen: „Wir müssen die Kirchen erhalten, sie sind wichtige Kulturdenkmäler.“ Allerdings sind Kirchen nicht selten die letzten Gebäude im Ort, die über einen kalten Dachboden verfügen, das heißt deren Dachböden nicht ausgebaut sind. Oft seien Kir-



**„Viele Kirchen sind ein richtiges Biotop.“ – Jens Hoßfeld und Michael Franz erkunden Fledermaus-Spuren im Dachgeschoss der Kirche Aue am Berg.** FOTO: GUIDO BERG

chen daher die letzten Rückzugsorte für zahlreiche Arten wie Fledermäuse, Turmfalken oder auch Wildbienen. „Viele Kirchen sind ein richtiges Biotop.“

Bei Hoßfeld und Blochberger rennt Franz offene Türen ein. Beide zeigten am Freitag großes Verständnis dafür, das Graue Langohr bei der Kirchensanierung so gut wie nur irgend möglich zu schützen. „Auch die Firmen sind bei diesem Thema sehr hilfsbereit“, berichtet Blochberger. Freilich, der eigentlich vorgesehene Bautermin muss auf September verschoben werden, wenn die Fledermäuse ihre Nachwuchspflege abgeschlossen haben. Planer Hoßfeld wird jetzt die Firmen anrufen, für die

Zeitverschiebung werben und auf einen „Goldenen Herbst“ hoffen, denn im September ist die Schlechtwetter-Periode schon bedenklich nah.

**Es gibt auch 15.000 Euro Fördermittel für den Artenschutz**

Auch die Fördermittel-Richtlinien für die Sanierung der Kirche in Aue am Berg – insbesondere Städtebau-Fördermittel – sehen eine Abschluss der Arbeiten bis Ende des Jahres vor. Immerhin: Laut Franz fließen auch 15.000 Euro Fördermittel für den Artenschutz in die Kirchensanierung mit ein – damit die kleine Kirche auch weiterhin ein Zuhause des Grauen Langohrs sein kann.

OASLF1

## Landesbischof im Kirchenwald

**Zeutsch.** Friedrich Kramer, Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), ist Montag Gast bei einem Spaziergang durch den Kirchenwald von Zeutsch zur Ruine Töpfersdorf. Leitgedanke des Besuches sind die Auseinandersetzung mit den Waldschäden und dem Klimawandel. Thematisiert werden der Umgang damit und mögliche Perspektiven.

Zu den Teilnehmern gehören neben Kirchenoberforsträtin Susann Wilke vom Landeskirchenamt der EKM unter anderem Revierleiter Mike Meissner vom Forstamt Neustadt/Orla sowie Vertreter der Kirchengemeinde Zeutsch, der Forstbetriebsgemeinschaft und des Saalleitenvereins. *red*